

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 183 (2017)
Heft: 5

Artikel: Wo steht die europäische Sicherheitspolitik?
Autor: Thomann, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-681613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo steht die europäische Sicherheitspolitik?

Der «Brexit»-Entscheid war gefallen, kaum jemand rechnete mit der Wahl Donald Trumps zum amerikanischen Präsidenten, als Ende Oktober 2016 im Rahmen des 22. «Colloquium Sicherheitspolitik» Experten den europäischen Standort bestimmten. Ihre Aussagen bleiben gültig, welchen politischen Kurs die USA auch einschlagen.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Das erste Referat hatte der frühere Botschafter Philipp Welti zugesagt. Eine gesundheitliche Attacke verhinderte den persönlichen Auftritt. So wurde sein Manuskript verlesen. Welti schilderte die europäische Entwicklung seit dem Jahre 1912, dem mutmasslichen Höhepunkt europäischer Macht. Zwei von einer kurzen krisengeschüttelten Zwischenzeit unterbrochene Weltkriege erschöpften die Kraft fast aller europäischen Staaten. Nach 1945 erholten sie sich unter dem Schutz der zur Weltmacht aufgestiegenen USA in der Epoche des Kalten Krieges; Schritt für Schritt fand eine beispiellose Integration statt. Als 1989 das Imperium der Sowjetunion auseinanderbrechen begann, kam Euphorie auf. Europa rüstete ab. Der Integrationsprozess setzte sich fort, ebenso der wirtschaftliche Aufschwung. Bald erwies sich indes Krieg wieder als möglich. Zunächst rief der Zerfall Jugoslawiens ungewohnter militärischer Intervention zur Friedenssicherung. 2001 brachte mit «9/11» eine Wende mit noch immer nicht abschätzbaren Folgen. Kriege in Afghanistan und im Irak beschworen Chaos und in Gestalt des «Islamischen Staates» einen neuen gefährlichen Akteur herauf. Der «Arabische Frühling» mündete in den Syrienkrieg. Europa erwies sich als weitgehend machtlos, und 2011 hellte die Libyen-Expedition dieses Bild kaum auf. Inzwischen scheinen alle Flüchtlinge dieser Welt Europa zuzustreben, das gleichzeitig von einer Terrorwelle heimgesucht wird. Diesen Terror schreibt Welti dem Gefühl der Ohnmacht grosser muslimischer Massen zu, die nicht begreifen, warum ihre einst blühenden Gesellschaften den Anschluss an

die Moderne verpassten. Was ist dagegen zu unternehmen? Gegen Fluchttendenzen setzt er auf Entwicklungshilfe, und insgesamt auf befreiende Globalisierung. Unmittelbar steht Europa vor der Aufgabe, die eigene Stabilität zu halten – und nicht schlechtreten zu lassen.

Wettbewerb – jetzt erst recht?

Als zweiter Referent skizzierte Pierre Bessard, Direktor des Liberalen Institutes (www.libinst.ch), die europäische Idee der Freiheit, die allerdings nicht über die historisch bedingten Gräben hinwegtäuscht, wie sie Ost- und West-

«Europa muss seine Stabilität halten – und nicht schlechtreten lassen.»

europa immer noch trennen. Als grosse aktuelle Herausforderungen nennt er «Sozialismus, Zentralismus, Autoritarismus». Möglichst weitgehende politische wie wirtschaftliche Freiheit samt Dezentralisierung und umfassendem Wettbewerb – selbst der Regulierungssysteme – betrachtet er als beste Rezepte. Dass die EU im gegenwärtigen Zustand diesen Anforderungen nicht genügt, versteht sich von selbst. Ausserdem fehlt ihr die Bereitschaft, von den teilweise wertvollen Transformationserfahrungen der neuen Mitglieder zu lernen.

Grössere Verteidigungslasten von Europa erwartet

An der von Irène Thomann moderierten Diskussion nahmen ausser Bessard Oberst i GSt Michael Freudweiler, erfahrener Militärdiplomat, und Dr. Oliver Thränert teil, der den sicherheitspoliti-

Das «Colloquium Sicherheitspolitik» tragen und finanzieren verschiedene private Organisationen unter dem Patronat des VBS, 2016 wieder vertreten durch Christian Catrina. Seit 1992 dient der Anlass jeden Herbst unter einem aktuellen Thema dem sicherheitspolitischen Dialog.

schen Think Tank des Center for Security Studies an der ETHZ leitet. Thränert ergänzte die Analysen: Die Globalisierung verhalf weitherum zu nie gekanntem Wohlstand, rief indes auch Ängsten und einem antimodernistischen Abwehrreflex. Die EU als erfolgreiches Friedensprojekt scheint gefährdet durch wieder erwachenden Nationalismus. Die grossen Unterschiede der Kulturen und Traditionen bleiben weiterhin bestimmend, obwohl der Brexit den engeren Schulterschluss anregen sollte. Derweil wird jede künftige US-Regierung von der EU die Übernahme grösserer Verteidigungslasten fordern. Unterdessen schwelt der Konflikt mit Russland unausweichlich weiter; die ehemalige Grossmacht will wieder erstarken und, getreu ihrer Jahrhunderte alten Tradition, sich mit einem Glacis absichern, während NATO und EU sich in der Pflicht sehen, jedes Land als Partner anzunehmen, wenn es das wünscht und gewisse Kriterien erfüllt.

Freudweiler unterstrich den faktischen Nutzen der NATO für unser Land, während wir an einen Beitritt nicht einmal denken: Die Schweiz unterstützt einzelne dem Frieden dienende Aktionen des Bündnisses, wo möglich selbst mit Truppen, und gewinnt dafür kostbares Know-how. ■